

Informationen zum Text

Alice Salomon: Soziale Arbeit in Amerika

In: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, 11. Jg., Nr. 13, 1. Okt. 1909, S. 97-99 und Nr. 14, 15. Okt. 1909, S. 105-107

Soziale Arbeit in Amerika.

Von Alice Salomon.

Wohl nirgends in der Welt findet man zwei entgegengesetzte Ideale so nahe beieinander wohnen wie in den Großstädten der Vereinigten Staaten, wo neben der Jagd nach dem Dollar, der Anhäufung von Reichtümern, dem sinnlosen Luxus, der eben nur noch gleichbedeutend mit Vergeudung ist, der Bürgersinn seine höchsten Triumphe feiert, hingebende Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft sich entfaltet. Mag sein, daß die Zwecklosigkeit und Leere eines nur auf äußeren, materiellen Lebensgenuß gerichteten Daseins und einer ruhelosen Erwerbstätigkeit denen schließlich klar zum Bewußtsein kommt, denen die Befriedigung jedes Wunsches möglich ist, die alles haben können, was durch Geld zu erlangen ist. Mag sein, daß der zum Selbstzweck entwickelte Erwerbstrieb, daß der auf die Spitze getriebene Luxus, die Genußsucht schließlich in sich selbst zusammenfallen, weil sie keiner Steigerung mehr fähig sind; weil die Gewalt über alle Reichtümer der Welt, wenn sie zur Gewohnheit wird, kein Glück, nicht einmal Zufriedenheit hervorrufen kann. Neue und höhere Ideale, reinere Lebensfreuden werden gerade hier — in Kontrastwirkung gegen den Materialismus — lebendig. Neben dem Dollarkönig der Wallstreet und den wenig sympathischen weiblichen Treibhauspflanzen, die immer neue Möglichkeiten ersinnen, um das Geld auszugeben, das von den Männern verdient wird, begegnen wir Männern und Frauen, die ihr Lebensideal in einer jedem materiellen Erfolg abgekehrten Tätigkeit sehen, die das Wohl der Gemeinschaft, des Staates im Auge haben; die sich in völlig selbstloser Weise pädagogischen, philanthropischen und sozialen Aufgaben widmen, um dem Volk, um dem Vaterland als wahre Bürger zu dienen. So sehr haben die Führer dieser Bewegung es vermocht, für ihre sozialen Ideale Verständnis zu erwecken, daß sie auch dem Erwerbstrieb neue und höhere Ziele weisen konnten, und den krankhaften Auswüchsen, die die Entwicklung des Kapitalismus, der materiellen Kultur zeitigte, scheint eine höhere Entwicklungsphase neue Blüten geistig-moralischer Kultur, einen selbstbewußten und opferwilligen Bürgersinn entgegenzustellen. Es gibt die Anschauungsweise des erfolgreichen Amerikaners treffend wieder, wenn in einem kürzlich erschienenen Roman ein aus kleinsten Verhältnissen emporgewachsener

amerikanischer Minenbesitzer auf die erstaunte Frage einer Ausländerin, was er denn mit all den Millionen, um deren Anhäufung er als reicher Mann noch immer in harter Arbeit schafft, anzufangen gedenke, ganz schlicht erwidert: „Ich werde zuerst meine Nächsten glücklich machen, und dann meinen weiteren Freundeskreis; und danach werde ich alle meine Kräfte anstrengen, um einen Plan zum Nutzen meines Vaterlandes ausfindig zu machen.

Es ist charakteristisch für die sozialen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten, daß sie viel weniger von dem Bedürfnis des Einzelnen, der Notleidenden, als von dem der Gemeinschaft, des Volksganzen ausgehen,

Seite 98

daß sie viel weniger Armenpflege als Erziehung, Bildung, im höheren Sinne Kulturarbeit leisten. Nicht Musterhäuser zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit wie in Frankreich, nicht glänzend ausgestattete Heilstätten für Lungenkranke wie in Deutschland, nicht großartige Waisen- und Rettungshäuser wie in England — sondern die *Settlements* in den überfüllten Stadtteilen der Einwanderer sind die eigenartigsten und bemerkenswertesten Wahrzeichen des amerikanischen Bürgersinnes, der dortigen Wohlfahrtspflege. Eigenartig und bemerkenswert aus mehr als einem Grunde. Zunächst durch ihre Zielsetzung. Hier soll ein Mittelpunkt für die Einwanderer verschiedener Nationalitäten geschaffen werden, ein Mittelpunkt für ihre Bildung, ihre Geselligkeit; ein Centrum, das alle die Galizier und Italiener, Juden und Irländer, Böhmen und Griechen zu amerikanischen Bürgern zu machen versucht. Hier soll verhindert werden, daß diese Einwanderer ~~niederer Rassen~~¹ mit ihren geringeren Lebensansprüchen sich dauernd als Keil in die amerikanische Bevölkerung einschieben, als Fremdkörper, der die Lebenskraft und den Aufstieg der Nation bedroht: durch niedrige Lebenshaltung, billige Arbeit und Lohndrückerei, schlechte Gesundheit, Unsauberkeit und Seuchengefahr, Trunk und Laster. Die *Gemeinschaft* kann diesen Fremdkörper nicht vertragen; darum muß er assimiliert, müssen die Fremden auf das Niveau des amerikanischen Arbeiters gehoben

¹ Der Begriff „Rasse“ ist im Fließtext durchgestrichen, um ihn als rassistischen Begriff zu markieren und deutlich zu machen, dass es sich um ein Konstrukt handelt. Die dahinter liegende Vorstellung, dass es menschliche „Rassen“ gäbe, ist falsch. Salomon legt hier zudem eine Hierarchie zwischen den vermeintlichen „Rassen“ zugrunde. Diese Differenzierung, die zugleich ein Machtgefälle beinhaltet, ist immer Teil jeden Rassismus.

werden. Weniger die Not des *Einzelnen*, die wohl überhaupt unter den Einwanderern im allgemeinen nicht annähernd so hart wie in deren Heimatlande zu sein pflegt, als diese Erwägungen *sozialer* Natur geben den Anstoß zu der Settlementsarbeit, geben ihr Richtung und Ziel. Um der *Gemeinschaft* willen wendet man sich den Einzelnen zu, lehrt man sie, die Sprache des Landes sprechen, seine Gesetze verstehen; schützt man sie vor der Ausbeutung, die des Einwanderers in hunderterlei Gestalt harrt: durch den Stellenvermittler und Rechtskonsulenten, durch den Agenten, der seine Ersparnisse einer „Bank“ zu überweisen verspricht, durch den Landverkäufer, der ihn in unwirtliche Gegenden lockt oder ihm ein Anwesen „verkauft“, über das er keinerlei Verfügungsrecht hat, durch den Wirt, der sein Bedürfnis nach Vergnügen und Abwechselung in Tanzsaal und Bar befriedigt. Ohne Kenntnis der Landesgewohnheiten, der Sprache nicht mächtig, harrt der Einwanderer oft ein trauriges Geschick wenn sie nicht Freunde finden, die sie schützen und sie fähig machen, die Gesetze und Einrichtungen des Landes zu kennen und zu nutzen.

Das ist die eine Seite der Settlementsarbeit, die sie von den sozialen Bedürfnissen und Bestrebungen der meisten europäischen Länder unterscheidet. In Deutschland haben wir es in der Regel nur mit den Angehörigen unseres eigenen Volkes zu tun; wir können bei allen ein Mindestmaß von Wissen und Können voraussetzen, das durch die Schulpflicht und durch militärische Erziehung zum Gemeingut geworden ist. Wir wissen, daß wenigstens alle Männer Bürgerrechte besitzen, daß die politischen Parteien daher ihren Interessenkreis über die Sphäre der Berufsarbeit und des täglichen Lebens hinaus zu erweitern pflegen. Unsere ganze Wohlfahrtspflege setzt daher überall mit der Linderung *materieller* Notstände ein, wendet sich in erster Linie den Bedürfnissen des einzelnen zu, wenn dabei auch soziale Gesichtspunkte immer mehr maßgebend werden. In Amerika aber ist das Kulturniveau des ganzen Volkes dauernd durch die Masse der Einwanderer — etwa eine halbe Million alljährlich, von denen der größte Teil in den Städten des Ostens hängen bleibt — bedroht, wenn es nicht gelingt, sie aus ihrer sprachlichen, materiellen, geistigen und moralischen Isoliertheit zu befreien.

Aber nicht nur im Ziel, auch in den *Mitteln* und *Methoden* sind die Settlements eigenartig und bemerkenswert, weil ihre Arbeit nicht wie in unseren großen Wohlfahrtsvereinen von Männern und Frauen geleistet wird, die einen Bruchteil ihrer Zeit, das, was neben der Erfüllung beruflicher und häuslicher Pflichten und der

Pflege der verschiedensten Interessen an Mußestunden übrig bleibt, den sozialen Bestrebungen widmen; sondern weil die Settlementsarbeit von einer großen Anzahl von Personen als *Lebensarbeit und Beruf*, oft als unbezahlte Berufsarbeit, die den ganzen Menschen beansprucht, ausgeübt wird. Von Männern und Frauen, nicht nur von alleinstehenden, sondern auch von Eheleuten, die auf ein eigenes Heim, im Grunde genommen sogar auf eine Sphäre privaten, unabhängigen Lebens verzichten und ihren Wohnsitz in einem bescheidenen Zimmer nehmen, das in dem Settlement, in einer sozialen Niederlassung in einem der überfüllten Fremdenviertel gelegen ist. In *Hull House*, dem bedeutendsten Settlement in den Vereinigten Staaten, der genialen Gründung von *Jane Addams* in *Chicago*, findet man etwa fünfzig Bewohner, die nach einem genossenschaftlichen Plan die Kosten der gemeinsamen Wirtschaftsführung tragen; die an der gemeinsamen Tafel ihre Mahlzeiten einnehmen, in den allgemeinen Wohnräumen ihre Ruhestunden verbringen, und die Mittel für ihren Unterhalt entweder aus eigenem Vermögen, das ihnen völlige Hingabe an die Settlementsarbeit gestattet, aufbringen, oder aus den Einnahmen ihrer Berufsarbeit, die ihnen nur die späten Nachmittag- und Abendstunden zur Verfügung für die Settlementsarbeit läßt.

Ein *Gemeinschaftsleben* führen diese sozialen Arbeiter — aber nicht in klösterlicher Abgeschlossenheit, nicht fern von der Welt und ihrem unruhigen Treiben, nicht auf einer stillen Insel, die den Mühseligen und Beladenen eine weltentrückte Zuflucht gewährt, sondern inmitten des um den Lebensunterhalt ringenden, sorgenden Volkes, da, wo es am dichtesten zusammengedrängt ist, wo man es in seinen Nöten und Freuden, Versuchungen und Leidenschaften, aber auch in seiner Widerstandsfähigkeit und Hilfsbereitschaft *kennen lernen kann*. Es ist der ursprüngliche Gedanke der Settlementsgründer, der hier zum Ausdruck kommt, den Canon *Barnett*, der Leiter von Toynbee-Hall, einmal in die Worte gekleidet hat: „Um lieben zu können, müssen wir die kennen, die wir lieben sollen. Nur wer mit, wer zwischen dem Volk lebt, kann es kennen, kann seine Nöte beurteilen und Reformen in die Wege leiten, die nicht lebensfremden Theorien, sondern den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßt sind.

In der Tat findet man denn auch die führenden Settlementsarbeiter: *Jane Addams* in *Chicago*, *Lillian Wald* und Mrs. *Symkhowitch* in Neuyork, als gesuchte und geschätzte Mitglieder aller Regierungskommissionen, die soziale Reformen

vorbereiten, in allen öffentlichen Ämtern und Behörden. Trotzdem die nur auf den realen Erfolg bedachten Settlements so wenig irgendwelche Anerkennungen suchen, daß einige von ihnen nicht einmal einen Bericht über ihre Tätigkeit veröffentlichen, werden sie ganz allgemein als „die Sachverständigen“ für alle sozialen Probleme betrachtet.

Daß auch das Geschlecht dabei keine Rolle spielt, daß Frauen sehr häufig die erste Stellung in den gemischten Settlements einnehmen, ist wiederum typisch für amerikanische Verhältnisse. Man betrachtet es hier als das natürliche, als eine wesensgemäße Arbeitsteilung, daß der Mann sich mehr den kaufmännischen und technischen, die Frau hingegen in stärkerem Umfange den geistigen, den im höheren Sinne „kulturellen“ Aufgaben zuwendet. Und als höchste Kulturarbeit schätzt man die Wirksamkeit

Seite 99

der Settlements ein. Man hieß die Mitglieder des Internationalen Frauenbundes als Vertreterinnen der Frauenbewegung kürzlich in Chicago im Namen der Stadt doppelt herzlich willkommen, da eine Frau (Jane Addams) „der größte Bürger Chicagos“ sei. Ihre Schöpfung, das *Hull-House*, ist als bedeutendste der Settlements typisch für die soziale Arbeit, die in den amerikanischen Großstädten geleistet wird. Die dort angewendeten Methoden sind die gleichen, die man in Neuyork findet; die dort verwirklichten Reformen vorbildlich weit über die Grenze des Stadtbildes hinaus. In einem Fremdenquartier Chicagos gelegen, das hauptsächlich von Juden und Italienern bevölkert ist, nachdem die Iren es mehr und mehr verlassen haben, soll der stattliche Gebäudekomplex, der allmählich aus bescheidensten Anfängen entstanden, „einen Mittelpunkt für ein höheres kommunales und soziales Leben bilden, pädagogische und philanthropische Unternehmungen ins Leben rufen, und die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung Chicagos untersuchen und verbessern“. (Schluß folgt.)

Heft -Nr. 14, 15. Oktober 1909 Seite 105

Soziale Arbeit in Amerika.

Von Alice Salomon.

(Schluß.)

Schon daheim hatten mir Freunde und Arbeitsgenossen, die amerikanische Verhältnisse gut kennen, gesagt, daß Hull-House die größte Sehenswürdigkeit Chicagos sei, und in Chicago selbst wurde mir das mit den Worten bestätigt: „Nirgends sonst in der Welt können Sie in so schlichtem Milieu, in so einfacher Umgebung so große Gedanken, einen solchen geistigen Mittelpunkt wiederfinden“. Und in der Tat ist es wunderbar, was soziale Gesinnung hier mit relativ einfachen Mitteln geschaffen hat.

Die Klubs, Unterrichtsstunden und geselligen Veranstaltungen von Hull-House werden wöchentlich von 9000 Personen besucht; das ist eine Menschenmenge, die etwa der Hörerzahl der Berliner Universität entspricht. Nur werden alle diese Besucher von freiwilligen, unbezahlten Settlementsarbeitern unterhalten und belehrt, nicht in großen Hörsälen, wo Hunderte in mehr oder minder großer Anteilnahme oder auch in Passivität irgendeinen wissenschaftlichen oder politischen Vortrag anhören, sondern in kleinen Gruppen, in Klubs, in denen — einem lebendigen Organismus gleich — jedes Glied zur Aktivität, zur Nutzbarmachung und Entwicklung seiner Kräfte zum Dienst für das Ganze gezwungen wird.

Der Klub ist das Hauptarbeitsgebiet der Settlements. Klubs für Männer, für Frauen, für Kinder, für Familien werden organisiert, die einmal wöchentlich oder auch öfter in den Räumen des Settlements zusammenkommen, um zunächst unter der Leitung eines der Mitarbeiter, sobald es angängig ist aber unter Beteiligung der Mitglieder an den Verwaltungsaufgaben in irgendeiner Form Bildung oder Unterhaltung zu finden. Da gibt es unter den Italienern Klubs zur Lektüre der großen italienischen Dichter; unter den Frauen Klubs zur Hilfeleistung für erkrankte Nachbarinnen; für die jungen Leute Klubs zur Erlernung von Handfertigkeiten und Handwerken, Turnklubs und Billardklubs oder auch Klubs, die für eine gewisse Altersklasse bestimmt sind, über eigene Räume im Haus verfügen und Gelegenheit zu den verschiedensten Unterhaltungen und Beschäftigungen geben. Da sind andere Klubs, die rein gesellige Zwecke verfolgen oder literarische oder politische Fragen debattieren. Mehr oder weniger entsprechen diese Klubs den Bestrebungen, die in Deutschland von den verschiedensten Organisationen in die Wege geleitet werden. Sie verfolgen ähnliche Ziele wie unsere Kinderhorte und Fortbildungsschulen, Turnvereine und

Volkshochschulkurse, Arbeiterinnenheime und christliche Vereine junger Männer und Jungfrauenvereine, Gewerkschaftshäuser und Haushaltungsschulen. Nur daß im Settlement die *Nachbarschaft* das verbindende Glied ist; daß das Settlement alle Bestrebungen für *einen Stadtteil* schafft und zusammenfaßt, und daß daher bei der Bodenständigkeit bestimmter Ausländergruppen in einem Stadtviertel ein Kind vom Kindergarten und Kinderklub allmählich in die anderen für das reifere Alter bestimmten Institutionen hinübergelitet, daß ihm das Centrum, in dem es Bildung und Unterhaltung und Geselligkeit sucht, während seines ganzen Lebens erhalten bleibt. Hier werden soziale Beziehungen geschaffen, nicht nur zwischen den Klubleitern und Mitgliedern, sondern auch zwischen diesen Mitgliedern, die alle dem Volk, dem Arbeiterstand angehören. Hier schließen sie Freundschaften, die Bestand für das Leben haben. Hier wird das natürliche Bedürfnis nach Abwechslung, nach Freuden, Unterhaltung und Genuß in gesunde Bahnen gelenkt. Was das besonders für die heranwachsende Jugend bedeutet, kann nur der ermessen, der die Schicksale junger Mädchen oder Burschen kennt, die der Sprache des Landes unkundig, nach harter Arbeit in Bar und Tanzsaal einkehren. Was an sich ein unschuldiges Vergnügen sein mag, ein besseres Mahl, ein Tanz — das wird hier, wo die Verführung der fremden, hilflosen, unerfahrenen Geschöpfe harret, zum Verhängnis.

Die Settlements — und Hull-House allen anderen voran — legen deshalb besonderes Gewicht auf die Pflege der Geselligkeit, auf die Befriedigung des Bedürfnisses nach Vergnügen durch Tanz und dramatische Aufführungen. Es wird in Hull-House regelmäßig Tanzunterricht erteilt, da die Settlementsbewohner das Tanzen mehr und mehr als Erholung und Vergnügen für die jungen Leute betrachten, die eine mechanische eintönige Fabrikarbeit verrichten müssen, die immer

Seite 106

nur dieselben wenigen Muskelgruppen in Anspruch nimmt. In diesen Tanzstunden, die in der Regel 200 junge Menschen vereinigen, werden die Sitten und Regeln der anständigen bürgerlichen Gesellschaftskreise aufrecht erhalten und erzwungen, und diese gut organisierten Festlichkeiten sind nicht nur ein vorzüglicher Ersatz für den öffentlichen Ballsaal, den Tanzboden, sondern sie gleichen geradezu einem Ventil, durch das die der Jugend eigene Lebenslust und Lebensfreude, die während des langen Arbeitstages unterdrückt wird, sich äußern und betätigen kann. Es heißt

darüber in dem „Hull-House Jahrbuch“: „Ebenso wie wir den jungen Leuten, die nach Wissen dürsten, Gelegenheit zu ernsthafter Weiterbildung geben, so versuchen wir auch denen, die nach Vergnügen hungern, die Möglichkeit gesunder Erholung und Abwechslung zu schaffen. In den überfüllten Quartieren der Großstädte stehen die Versuchungen des Lasters fast immer in Zusammenhang mit dem Bestreben der jungen Leute, sich zu amüsieren. Wir sind überzeugt, daß die Neigung für gesunde Vergnügungen weit stärker ist als die für lasterhafte Freuden. In jeder Stadt gibt es Laster, die nichts weiter sind als ein in die Irre geleiteter Hang zum „Vergnügen“, als die krankhafte Äußerung eines Triebes, die man nicht nur auf natürliche und gesunde Freuden hätte lenken können, sondern der zum Werkzeug für die Herbeiführung einer höheren sozialen Sittlichkeit werden kann. Das trifft nicht nur für die heranwachsende Jugend, sondern ebenso sehr für die Erwachsenen, für die älteren Leute zu, ganz besonders für die Ausländer, in deren Heimat Volksfeste und öffentliche Vergnügungen üblich sind.“ Das Theater wiederum wird als ein Mittel der Bildung und Disziplin gepflegt. Der dramatische Klub hat sich an die Aufführung Ibsenscher Dramen gewagt Italiener und Griechen haben klassische Stücke in ihrer Muttersprache aufgeführt, und die dramatischen Klubs der Kinder und der jungen Leute ergeben vorzügliche Gelegenheit, deren Sprache und Manieren beim Einstudieren der Aufführungen zu beeinflussen.

Ein besonderes Kennzeichen der Settlementsarbeit ist es schließlich, daß alle diese geselligen und pädagogischen Bestrebungen — von der *demokratischen Verfassung des Landes* beeinflußt — bewußt darauf hinarbeiten, die Bevölkerung zu brauchbaren Bürgern zu erziehen, sie für die Selbstverwaltung, für ihre bürgerlichen Pflichten und die Nutzung der demokratischen Rechte fähig zu machen. Das geschieht nun, dem praktischen Sinn des Amerikaners entsprechend, nicht durch Theorien, Vorträge oder politische Debatten, sondern indem schon die kleinen Kinder in den Klubs angeleitet werden, an den Verwaltungsaufgaben ihrer Organisation teil zu nehmen. Wenn man ihnen auch nicht die Leitung ihrer Klubangelegenheiten überlassen kann, so macht man sie zunächst für Ordnung und Sauberkeit in den Klubräumen, für das anständige Benehmen aller Mitglieder verantwortlich. Man bevormundet sie nicht, indem man einen von ihnen als Aufpasser bestimmt und über die andern stellt, sondern man läßt sie zweimal im Jahr selbst die verantwortlichen Persönlichkeiten wählen, die sie mit Ämtern betrauen wollen. Auf diese Weise macht

man die Kinder eher geneigt, die schlechten Elemente zurückzuhalten und sie auf ein höheres Niveau zu ziehen, anstatt sich von ihnen beeinflussen zu lassen, als wenn man ihnen mit der Strafe eines Vorgesetzten droht. Empfinden sie es doch als Ehrensache, das Vertrauen seitens der Kameraden zu behalten. Von den einfachsten und kleinsten Pflichten der Selbstverwaltung steigen sie dann allmählich zu höheren auf. In den Klubs für Erwachsene nimmt oft der vom Settlement bestimmte Leiter nur die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ein, dessen besonderer Rat gelegentlich erbeten wird, und der als Vertreter des Hauses Kenntnis von allen Veranstaltungen erhält. Diese Teilnahme der Mitglieder an der Verantwortung und Verwaltung erscheint den Settlementsleitern als die beste Form einer „bürgerlichen“, einer politischen Erziehung. „Denn im Klubleben“, so sagt die Leiterin des College Settlement in Neuyork, „lernen die jungen Leute manches Problem kennen, mit dem sie es später im politischen Leben zu tun haben. Sie lernen die Bedeutung von Gehorsam und Unterordnung unter Gesetze, die sie selbst mit geschaffen haben; sie lernen es, sich für das Betragen anderer mit verantwortlich zu fühlen und spüren in ganz konkreter Weise die Nachteile einer schlechten Verwaltung und Regierung. Alle Belehrung, Erziehung, Geselligkeit, mit der das Settlement die Bewohner der Nachbarschaft versorgt, dienen im letzten Grunde diesen einem Ziele: der Gemeinschaft brauchbare Bürger zu gewinnen. Daß daneben eine ganze Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, soziale Reformen angeregt werden, die n mittelbar diesen Zweck fördern, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Settlementsbewohner eben die Bedürfnisse und Nöte des arbeitenden Volkes aus eigenem Miterleben kennen. Sie schaffen Badeeinrichtungen und Wohnhäuser für alleinstehende junge Arbeiter oder Arbeiterinnen, Krippen und Kindergärten. In Hull House hat man neuerdings den Versuch gemacht, die Traditionen von Handwerk und Volkskunst, die in den Einwanderern aus ihrer Heimat noch lebendig sind, durch Errichtung eines Ladens neu zu beleben, in dem solche Erzeugnisse verkauft werden. Ein kleines Museum, das die primitiveren Arbeitsmethoden der Textilindustrie zeigt, die in den verschiedenen südeuropäischen Ländern noch üblich sind und von den älteren Einwanderern noch geübt werden, sowie das mannigfaltige Material, das dabei Verwendung findet, soll der in Fabriken tätigen Jugend Interesse für die Entwicklung ihres Gewerbes, für seine technische Ausgestaltung geben, und ihr tägliches mechanisches Schaffen in Beziehung zur

Vergangenheit und zu dem Werden und Gestalten der Dinge setzen, die sie selbst nur als *Teil* in Händen halten.

Die meisten Settlements sind auch ein Mittelpunkt aller Bestrebungen der „*Sommerpflege*“, wobei es wiederum charakteristisch für amerikanische Verhältnisse, für das Einwandererland mit einer vorwiegend jungen, gesunden Bevölkerung ist, daß die Heilstätte, die Ferienkolonie für schwächliche Kinder, das Sanatorium eine geringere Rolle spielen als die Einrichtungen zur Beschaffung eines Ferienaufenthaltes für alle Angehörigen der Arbeiterklasse. Das Heilen mag hier weniger notwendig sein als das Vorbeugen. Die große Arbeitsintensität bei kürzerer Arbeitszeit, das heiße Klima in den Sommermonaten lassen auch für die gesunden Arbeiter eine Erholung erwünscht erscheinen, und das reichere Land bringt leichter Geld für derartige Zwecke auf, für die man bei uns nur sehr langsam Sympathie zu erwecken beginnt.

Das *reichere Land*. Eines darf schließlich bei der Betrachtung und Bewunderung der Settlementsarbeit nicht übersehen werden: daß an dem ungeheuren Reichtum, den die Natur diesem Land gegeben, den seine Wälder und Minen noch bergen, die Menschen, die ihn zu heben verstanden, in großzügiger Weise alle Kulturbestrebungen Teil nehmen lassen. Sie geben nicht nur, um hungrige Kinder zu speisen und zu kleiden, um Arme in materieller Not zu unterstützen — sie geben von ihrem Reichtum, um den hungrigen Geist satt zu machen, und sind nicht bange, daß Bildung und Wissen begehrt und unzufrieden machen. Sie geben Geld, um die Settlements zu bauen, um einen Mittelpunkt der Geselligkeit, ein Volksheim

Seite 107

oder einen Klub zu schaffen, und sie geben in weitherziger Art, im Vertrauen zu den Führern sozialer Arbeit, die sich bereits bewährt haben, um diesen die Ausführung ihrer Pläne zu ermöglichen. So wird die niederdrückende Sorge um die Geldbeschaffung, die uns so oft lähmt, die kleinliche und minutiöse Sparsamkeit, zu der wir deutschen Frauen in unserem Vereinsleben fast immer gezwungen sind und die viel von unserer Kraft und Arbeitsfrische nimmt, den sozialen Arbeitern der Settlements meist erspart. Diese reiche Dotierung macht es den Settlements möglich, auch zu einem Mittelpunkt aller *derer* zu werden, die Interesse für soziale Bestrebungen haben, dort Rat und Auskunft erlangen, Anregungen suchen wollen.

Hier treffen sich Ärzte und Politiker, Juristen und Philanthropen, die empfangen oder geben, lernen oder unterstützen wollen, bei der Abendmahlzeit als Gäste der Settlementsbewohner. Hier werden Konferenzen und Kongresse abgehalten, die in irgendeiner Weise das Los der arbeitenden Klassen bessern, das Gemeinwohl heben wollen. Hull-House hat Gewerkschafts- und Friedenskongresse beherbergt; Stimmrechtsvereine und christliche Sozialisten zu Gast gehabt; der Käuferbund und die Liga für die Jugendgerichte haben dort getagt. Die Leiter der Settlements haben sich zum Sachwalter all der Forderungen gemacht, die soziale Reformen herbeiführen können. Sie haben geholfen, die Jugendgerichte zu schaffen und öffentliche Kinderspielplätze einzurichten, haben Bibliotheken und Kunstaustellungen eingeführt, für Arbeiterschutz und Sonntagsladenschluß gekämpft; die Schule für Sozialwissenschaft und Soziale Arbeit ist unter ihrer Mitwirkung ins Leben gerufen worden.

Der Wert und die Bedeutung der Settlements für diese gesamte öffentliche Wirksamkeit liegt in der Kenntnis der praktischen Verhältnisse und Notwendigkeiten, die die Settlementsbewohner erwerben und besitzen. Wer in einem solchen Haus gewohnt und gearbeitet hat, so sagt eine der führenden Frauen Neuyorks, kann niemals mehr „die Menschen als „Fälle“ betrachten oder als Zahlen einer statistischen Aufstellung, sondern wird eingedenk sein, daß sie alle menschliche Wesen sind mit derselben Fähigkeit, Gutes oder Böses zu vollbringen wie er selbst. Das Settlement hat seine Mission verfehlt, wenn es diese Überzeugung nicht in das Bewußtsein aller derer einprägt, die an seiner Arbeit teilnehmen und wenn es nicht weiterhin zum Ausdruck bringt, daß alles, was es für das Volk verlangt, in der einen Forderung umschlossen ist: Gleiche Chancen im Wettbewerb, Gleichheit der Möglichkeiten für Alle.“

Wenn uns deutschen Frauen in der sozialen Arbeit auch andere Aufgaben gestellt sind, wenn wir andere Formen und Methoden anzuwenden haben, in einem können und müssen wir von den Settlementsarbeitern lernen und mit ihnen übereinstimmen: in dem Geist der Hingebung, in der sozialen Gesinnung, die das Ziel des Wollens über das eigene Ich hinaus verlegt, nicht Reichtum noch Ruhm sucht, sondern sich an das Wort hält, das bedeutungsvoll den Festsaal von Hull-House schmückt:

Act well your part –

There all the honour lies!